

Man rühmt vom alten Blücher, daß er das Rätsel, wie einer seinen Kopf küssen könne, gelöst, indem er Gneisenau geküßt. Von solch demüthiger Größe zeugt auch ein Tischgespräch Luthers. Anno 1536 den 1. August schrieb Dr. Martinus Luther auf seinen Tisch: „Sachen und Worte Philippus; Worte ohne Sachen Erasmus; Sachen ohne Worte Luther; weder Sachen noch Worte Carlstadt. Das ist: Was Philippus schreibt, hat Hände und Füße, die Sache ist gut, so sind die Wort auch gut; Erasmus macht viel Wort, es ist aber nichts dahinter; Lutherus hat wohl gute Sachen, aber die Wort sind nicht gut; Carlstadt hat weder gute Sachen noch gute Wort.“

Freundschaft will gute Nahrung haben. Die Freunde in Luthers Haus nährten ihren Bund mit den besten Dingen. Als Luther mitten in der Bibelübersetzung war, verordnete er einen eigenen Rat aus den besten Leuten, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen in seinem Hause zusammenkamen. Da brachte denn Luther die alte lateinische und die neue deutsche Übersetzung mit, Melancthon den griechischen, Cruziger den hebräischen Text. Es ward dann eine Stelle vorgenommen und jeder sagte, was er wußte, nach Eigenschaft der Sprache und der alten Doktoren Auslegung. Und wunderschöne und lehrhaftige Reden fielen dabei. Der Arbeit folgte die Erholung. An den langen Winterabenden brachte die „Kantorei“ Leben ins Haus. Luther war nicht der Meinung, daß durchs Evangelium die Künste sollten zu Boden geschlagen werden, er hoffte für dieselben von der Reformation heiligen Aufschwung. Unter allen stand ihm die Musika am höchsten. „Da kann nicht sein ein böser Mut, wo da singen Gesellen gut,“ so sang er selbst. „Musicam hab' ich allzeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu allem geschickt. Man muß Musicam von Not wegen in der Schule behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst seh' ich ihn nicht an.“ Johannes Walther bezeugt von Luther: „Ich habe gar manche liebe Stunde mit ihm gesungen und oftmals gesehen, wie der teure Mann so fröhlich im Geiste ward, daß er des Singens schier nicht konnte müde und satt werden.“ — Zur Gefangenslust, die im Winter zumal gepflegt ward, kam die sommerliche Gartenlust. Welch einen verständnisinnigen Verkehr Luther mit der Kreatur draußen gepflogen, wie er mit seinem Glaubensblick ins Innere der Natur gedrungen — seine Predigten von der Auferstehung, seine Tischreden von Gottes Schöpfung bezeugen es. Er kaufte sich zur Pflege dieses Verkehrs Garten und Acker. Er fischte mit Rätthe im Teich. Dem Freunde, bei dem er Sämereien bestellte, schrieb er: „Wenn der Satan mit seinen Gliedern tobt und wüthet, so will ich ihn verlachen und des Schöpfers Segen, die Gärten, betrachten und genießen zu seinem Lobe.“ Im ersten